

Präambel

Entwicklung und Erschließung der Künste – Artistic Research

"Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen, darum erscheint es eine Torheit sie wieder durch Worte vermitteln zu wollen; doch indem wir uns darin bemühen, findet sich für den Verstand so mancher Gewinn, der dem ausübenden Vermögen auch wieder zu gute kommt." (Goethe, Maximen und Reflexionen)

Seit jeher reflektiert die Kunst ihr eigenes Tun und ihre Tradition. Fragen wie „Was ist Kunst?“, „Ist das noch Kunst?“ oder „Was muss Kunst können?“ begleiten diesen Prozess und verweisen auf einen prinzipiell offenen Kunstbegriff. Und ebenso wie die Künste potentiell offen sind, sollte es auch ihre Erforschung sein. Die Notwendigkeit von Interpretation mit dem ihr zugehörigen Mut zur reflektierten Subjektivität sind ihre Begleiter. Die Orientierung an den Geistes-, Kultur- bzw. Sozialwissenschaften erweitert die herkömmlichen naturwissenschaftlichen Methoden und mündet in ihrer Synthese in etwas wie eine ‚experimentgestützte Hermeneutik‘.

Das eigene künstlerische Tun steht im Zentrum der Erkenntnissuche bei der Entwicklung und Erschließung der Künste, entweder als Objekt der Betrachtung oder als Erkenntnis-Prozess. Drei mögliche Zugänge sind denkbar:

1. Die Objektivierung des „Werks“, wobei der Blick objektivierend auf Analyse gerichtet ist.
2. Die Subjektivierung des „Werks“, wobei die Fragestellerin/der Fragesteller Teil des Prozesses wird und das Werk empathisch von innen her durchdringt.
3. Das begleitende Nachdenken als Ergänzung zum eigentlichen „Werk“.

Zumindest für 2 und 3 gilt, dass die Relation Beobachterin-/Beobachter-Forschungsgegenstand zentral ist und vorhandene Erwartungen, Vorlieben, Vorurteile und Theoreme zu thematisieren sind. Erforschung der Künste bedeutet auch:

Welterkenntnis durch Selbsterkenntnis und Selbsterkenntnis durch Welterkenntnis. Gerade die Synthese der Forschungsergebnisse, die sich aus diesen reflektiert-subjektiven Vorgehensweisen ergibt, zeitigt das Neue, Innovative, wobei diese [Synthese] freilich mit dem für die jeweilige Fragestellung relevanten Forschungsstand in Bezug zu setzen ist.

Die Erschließung der Künste lässt sich folglich nicht gänzlich systematisieren, sondern bleibt bewusst fragmentarisch. Empirie im Sinne von ‚generalisierter Erfahrung‘ kann dabei kein alleiniges Kriterium sein. Ganz im Gegenteil ermöglicht die Kunsterschließung ein ‚Wissen des Besonderen‘ und geht über herkömmliche Erkenntnisgesetze hinaus. Jeder Untersuchungsgegenstand bedarf seiner eigenen Methodik, Präsentation, Kommunikation und Verantwortung. Ausgehend von der künstlerischen Fragestellung verlangt jede neue Themenstellung eine Diversifikation der Untersuchungs- und Darstellungsmethoden, eventuell sogar die Verwendung verschiedener Sprachebenen (die freilich inhaltlich und methodologisch zu begründen sind) im Sinne eines wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns zugleich.

Die spezifische Leistung der hier angestrebten Form der Kunstforschung besteht darin, dass sie, aus der Praxis kommend, diese hinterfragt, mit anderen – etwa soziologischen, psychologischen, politischen, historischen, theologischen, philosophischen – Komponenten vernetzt und die Ergebnisse wieder auf die Praxis zurückwirken lässt. „Wer weiß, was er tut, tut es anders“ könnte eine Kurzformel für diese Erkenntnisspirale sein. In ihr spiegelt sich auch die Besonderheit künstlerischer Ausbildung wider. Auch diese zielt darauf ab, besondere, manchmal einzigartige Fähigkeiten und Ansichten zuzulassen und zu fördern, wobei darzulegen ist, inwiefern sich diese Einzigartigkeit vom bisherigen Forschungsdiskurs abhebt.

Artistic Research ist eine immer in Entwicklung befindliche Disziplin. Sie bietet daher den Vorteil nicht festgeschriebener Kriterien. Daraus eröffnet sich die Möglichkeit, neues und andersartiges Wissen durch die Praxis zu gewinnen und schöpferische und originelle Erkenntniszugänge zu entwickeln, die in weiterer Folge auch mit anderen Disziplinen eine dynamische Beziehung eingehen können.

Die innere Tendenz einer solchen Kunsterschließung zielt damit auf Öffnung und Ausweitung der Betrachtungsweisen anstatt auf Ausgrenzen und Ausschließen. Methoden- und Theorienvielfalt befruchten die Wissenschaft, Einförmigkeit lähmt ihre kritische Kraft und die freie Entfaltung des Geistes. Das Risiko dieser Offenheit soll nicht verschwiegen, sondern als Herausforderung begriffen werden. Qualitätssicherung und Gewährleistung von Forschung auf höchstem Niveau müssen diesen Prozess ständig begleiten.

Denkbare Spannungsfelder, zwischen denen eine solche Forschung sich bewegen könnte, wären:

Universalität *und* Spezialisierung

Interdisziplinarität *und* Disziplinarität

Bildung *und* Ausbildung

Forschung *und* Lehre

Lokale Verwurzelung *und* weltbürgerliche Offenheit

Subjektive Fragestellungen münden nicht primär in allgemeingültige Antworten und dennoch wird reflektiert subjektives Wissen das allgemeine bereichern. Der Einblick in die Notwendigkeit der Anerkennung vieler Erkenntniswelten ermöglicht einen pluralistischen, polyphonen und toleranten Zugang zur Welt sowie Selbstbildung in Freiheit und Selbstverantwortlichkeit. Zu den existierenden Wissenschaften tritt mit der Entwicklung und Erschließung der Künste ein weiterer Erkenntnisweg hinzu.

Die Konzeption des künstlerischen Doktoratsstudiums (Dr. artium) gründet auf der Einsicht, dass künstlerisches Tun Wissen generiert. Erschließung und Entwicklung der Künste bestehen aus der Interaktion von künstlerischer Interpretation und wissenschaftlicher Reflexion. Dadurch ist ein Mehrwert an Ergebnissen zu erwarten, der die bloße Summe der einzelnen Ergebnisse übersteigt.